

Begleitmaterial zum

Andachts-Kalender-Notiztagebuch

Carsten Hokema: Predigt zu Matthäus 28,16-20

Die elf Jünger gingen nach Galiläa. Sie stiegen auf den Berg, wohin Jesus sie bestellt hatte. Als sie Jesus sahen, fielen sie vor ihm nieder. Aber einige hatten auch Zweifel. Jesus kam zu ihnen und sagte: »Gott hat mir alle Macht gegeben, im Himmel und auf der Erde. Geht nun hin zu allen Völkern und ladet die Menschen ein, meine Jünger und Jüngerinnen zu werden. Tauft sie im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes! Und lehrt sie, alles zu tun, was ich euch geboten habe! Seid gewiss: Ich bin immer bei euch, jeden Tag, bis zum Ende der Welt. (Mt.28,16-20; Basisbibel)

Vorüberlegungen

Persönliche Annäherung

Den Text kenne ich. Gefühlt tausend Mal habe ich ihn gehört oder gelesen. Und fast ebenso oft hat mich dieser Text etwas bedröppelt zurückgelassen. Ich habe mich innerlich oft neben die Jüngerinnen und Jüngern Jesus auf den Berg gestellt. Und dann habe ich die Worte Jesus für mich gehört, sozusagen 1:1 auf mich bezogen. „Geht hin zu allen Völkern und ladet die Menschen ein ...“. Und was habe ich dann gemacht? Ich bin wieder in meinen Alltag gegangen, habe noch nicht einmal die Grenzen der Stadt, in der ich lebe, überschritten und nur selten habe ich Menschen dazu eingeladen, Jesus nachzufolgen. Und dann leuchteten immer auch die Berichte von sich aufopferungsvoll einsetzenden Missionar:Innen auf, die irgendwo im hintersten Winkel der Erde, die ‚Völker‘ erreichten, die bisher noch nichts von Jesus gehört hatten. Die - und nur die - haben die Worte Jesus wirklich umgesetzt. Oder?

Na gut, ich habe hin und wieder versucht, Jesus ins Gespräch zu bringen. Das waren dann aber eher stammelnde und fragende Worte. Ein an meine Einladung anschließendes Tauffest und ein sich daran anschließender Glaubenskurs, in dem man von Jesus lernt, ‚alles zu tun, was ich euch geboten habe‘, davon habe ich nicht einmal zu träumen gewagt.

Zwei Aussagen des Predigttextes habe ich hingegen schon des Öfteren geradezu ungefiltert in mich aufgesogen. Sie haben mich gestärkt und meinen Glaubensweg begleitet. „Mir ist alle Macht gegeben“ und „Ich bin immer bei euch, jeden Tag, bis zum Ende der Welt!“ Das sind Jesusworte, die meinen Glauben stärken, die davon sprechen, wie stark, treu und felsenfest verlässlich Jesus ist. Diese Worte höre ich mir gerne an, ja, ich benutze sie geradezu, um mich meines eigenen Glaubens zu vergewissern. Auch wenn ich nicht der Super-Missionar bin, auch wenn ich nicht ‚zu allen Völkern‘ gehe, Jesus ist derjenige, der

alle Macht hat und der bis zum Ende der Welt bei seinen Nachfolger:Innen bleiben wird.

Höre oder lese ich den Predigttext, so kommen bei mir also ganz unterschiedliche Gedanken und Gefühle auf: Einerseits fühle ich mich schwach, unfähig und überfordert, wenn ich daran denke, wozu Jesus seine Nachfolger:Innen aufruft. Andererseits erinnert mich dieser Text an den starken, machtvollen Jesus, der von sich sagt, dass er alles kann und der das mit der Zusage verbindet bei, mir zu sein.

Das Motto der vor uns liegenden Woche lautet „Du hast was zu sagen! Von Jesus lernen, über Gott zu reden“.

Die heutige Predigt eröffnet das Thema der Woche, in der die Nutzer:Innen des Andachts-Kalender-Notiztagebuches ermutigt werden sollen, mit ihren Mitmenschen über Gott zu reden. Die Überforderung, die der Predigttext vielleicht auch bei den Hörer:Innen auslöst, soll ernst genommen, aber nicht ausschweifend behandelt werden. Es bleibt jedoch immer zu bedenken, dass der Predigttext ambivalente Gedanken und Emotionen auslöst.

Schwerpunkt soll das für den Alltag Hilfreiche sein, „um etwas zu sagen“. Natürlich wird es in der Predigt nicht darum gehen, einfach irgendetwas zu sagen. Es soll darum gehen, von Jesus zu lernen, über Gott zu reden.

Im Laufe der Woche werden die Nutzer:Innen des Andachts-Kalender-Notiztagebuchs Tag für Tag angeregt, über die ‚Frohe Botschaft‘ nachzudenken: Sie sollen überlegen, ob sie bestimmte Aussagen in ihrem Alltag weitersagen könnten. Sie sollen selbst Gleichnisse für das Reich Gottes und Anknüpfungspunkte für Gespräche im Alltag finden. Und sie werden sich fragen, was eigentlich für sie persönlich das Gute an der Guten Nachricht ist, um dann sprachfähig zu werden. Kurz gesagt: Sie sollen ermutigt werden, Augen und Ohren im ‚real life‘ und in der digitalen Welt offen zu halten für Menschen und Situationen, in denen sie dann Worte finden, um das Evangelium auf passende Weise zu sagen oder in die Tastatur einzugeben.

Textbetrachtung

V. 16 - 20

Die Verse 16-20 bilden den Abschluss des gesamten Matthäusevangeliums.

In diesen Versen gipfelt das Matthäusevangelium.

Das Evangelium, das etwas spröde mit dem Stammbaum Jesu bei Abraham beginnt und bei Josef und Maria ankommt, endet geradezu spannend: Der Auferstandene begegnet seinen Jünger:Innen und sendet sie zu allen Völkern.

Ist zu Beginn des Matthäusevangeliums der Blick zurück in die Geschichte gewandt, so ermöglichen die letzten Verse des Evangeliums eine großartige Zukunft: „Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende!“. Diese verheißungsvollen Worte Jesu klingen nach.

Nur der Evangelist Matthäus überliefert diesen Bericht vom Auferstandenen und seinen Sendungsworten. Bei Markus, Lukas und Johannes gibt es andere Sendungsworte des Auferstandenen zu hören.

Der Abschnitt besteht aus zwei Teilen: V.16 und 17 bilden den einleitenden Bericht (was geschieht wo?) und die Verse 18-20 überliefern die abschließenden Worte Jesu an seine Jünger:Innen (wer sagt wem was?).

Das Bedeutendste sind die von Jesus gesprochenen Worte. Die Szene selbst hat nicht viel Spannendes, auch wenn ein paar Anmerkungen dazu durchaus interessant sind (s.u. zu VV).

16 + 17).

Besonders auffallend bei den Worten Jesu ist die Sendung zu den Völkern: Die ersten Christ:Innen haben darum gewusst, wie gut die Gute Nachricht für alle Menschen ist, vermutlich sind sie aber davon ausgegangen, dass die Völker zu ihnen kommen, um die Gute Nachricht zu hören. Die Völkerwallfahrt zum Zion, wie sie aus dem Alten Testament bekannt ist, war wohl eher in den Gedanken der Christ:Innen.

Jesus sorgt mit seinen Worten ebenso für eine Umkehrung dieser Vorstellung wie für eine Umkehrung der Bewegungsrichtung. Christ:Innen sollen sich bewegen, damit sich in der Welt etwas bewegt. Die Menschen der Welt kommen nicht dadurch zum Glauben, dass sie zu den unbeweglichen Christ:Innen Kontakt aufnehmen.

Wenn Christ:Innen ‚auf Sendung‘ sind (‚Sendung‘ ist deutsch für das lateinische ‚Mission‘), dann haben sie die Zusage der bis zum Ende der Zeit anhaltenden Gegenwart ihres Herrn im Gepäck. Die ersten Christ:Innen dachten, dass das Ende der Zeit direkt vor der Tür steht. Das Ende der Zeit zog sich aber hin. Und es zieht sich bis heute hin... .

Der Textabschnitt wurde von Theologen als ‚Kultuslegende‘ (Bultmann), als ‚Offenbarungsspruch mit Selbstempfehlung und Predigtaufruf‘ (Dibelius), als ‚Erscheinungsbericht mit verkündenden Elementen‘ (Brun), als ‚ideale Szene mit Gaben und Aufgaben‘ (Graß) und als ‚liturgische Tradition der Gemeinde‘ (Strecker) analysiert und beschrieben.

Allen Theologen stellen -jeweils in ihrer eigenen Sprache und Art - fest, dass „der Sprechende nicht ohne seine Jüngerschaft und sie nicht ohne ihn ist“ (Grundmann).

V.16

Die Jünger:Innen befinden sich auf der Wanderung nach Galiläa. Dass Jesus sie angewiesen hat, auf einen Berg zu kommen, wird nirgendwo überliefert. ‚Berg‘ wird jedoch (vgl. die ‚Bergpredigt‘ Mt.5ff) immer als die Stätte der Offenbarung Gottes verstanden.

Interessant ist, dass das Evangelium auf einem ‚Berg der Offenbarung‘ endet, nachdem ziemlich zu Beginn des Evangeliums von einem ‚Berg der Versuchung‘ die Rede war (Mt.4,8). Die Offenbarung und die ‚gute Aussicht‘ steht am Ende!

V.17

Auf dem Berg finden die Jünger:Innen Jesus (‚als sie ihn sahen‘) und fallen anbetend (verehrend, huldigend) vor ihm nieder. Alle sehen ihn, alle verehren ihn.

Die Übersetzung ‚einige aber zweifelten‘ wird von manchen Übersetzer:Innen hinterfragt. Das griechische ‚oi de‘ kann mit folgendem Verb auch übersetzt werden mit ‚sie aber zweifelten‘. Alle sehen ihn, alle verehren ihn, alle zweifeln.

Dem Auferstandenen wäre kein Abbruch damit getan, wenn alle zweifeln würden.

Die Aussage, dass sich Glaube zwischen Anbetung und Zweifel vollzieht, wäre aber mit der Übersetzung ‚sie zweifelten‘ allgemeiner und umfassender formuliert.

Nachfolgende Generationen von Jünger:Innen werden den Auferstandenen nicht mehr mit eigenen Augen sehen. Sie werden den Zweifel auch gut kennen. Das Offenbarungswort allerdings kann immer weitergesagt werden. Ob man sieht oder nicht.

V.18

Jesus tritt auf seine Jünger zu. Die Distanz zwischen ihm und den Jünger:Innen wird verringert. Das Wichtigste, was von Jesus beschrieben wird, sind seine Worte. Sie haben

Gewicht. Sie umfassen eine weite Zeitspanne, begleitet von einer Aussage über die Macht Jesu und von einer verheißungsvollen Zusage für alle kommenden Tage. Welche Macht/ Vollmacht Jesus hat, davon berichtet das Matthäusevangelium an vielen Stellen. Die Worte und Taten Jesu sind dabei nur Zeichen der anbrechenden Herrschaft Gottes. Wie heilsam, lebensfördernd, aufbauend, herrlich, schön ... wird das erst werden, wenn die Macht/ Vollmacht Jesu im Unterwegssein der Jünger:Innen für viele Menschen und dann irgendwann am Ende der Zeit für alle sichtbar werden wird (vgl. Phil.2)!

V.19

Auf der Grundlage seiner Kraft/ Macht/ Vollmacht erteilt der Auferstandene den Jünger:Innen seinen Auftrag. Sie sollen genau das tun, was sie bisher getan haben: Die Jünger:Innen befanden sich bis vor kurzem auf den Weg nach Galiläa. Jetzt werden sie wieder auf eine Weg geschickt (hier steht dasselbe Wort, ‚geht hin‘, ‚wandert‘, ...). Sie sollen einfach mit dem weitermachen, was sie bisher gemacht haben: den Weg gehen, gehen, hingehen, ‚wandern‘! Jesus hatte seine Jünger:Innen schon einmal losgeschickt zum Wandern (Mt.10,6). Jetzt schickt er sie ohne geographische Beschränkung los. Sie sollen wandern und gleichzeitig zu Jüngern machen, taufen und lehren. Das Wandern und das Handeln der Jünger:Innen soll alle Völker erreichen.

Wandert und ‚macht zu Jüngern‘. Das ‚Zu-Jüngern-Machen‘ ist kein Vorgang, der irgendwie mechanisch abläuft. Man wird dadurch zu einem Jünger Jesu, dass man vom Reich Gottes und von dem, der den Überbringer mit der der Botschaft vom Reich Gottes gesendet hat, hört: Jesus Christus.

Das Jünger ‚machen‘ liegt also nicht in der Hand des/ der Gesandten. Es ist der Heilige Geist, der Menschen dazu bewegt, die Botschaft vom Reich Gottes anzunehmen. ‚Machtet zu Jüngern‘ darf daher nicht in Richtung Machbarkeit missverstanden werden. ‚Machtet zu Jüngern‘ könnte man vielleicht am besten so umschreiben: Wandert weiter wie bisher und erzählt vom Reich Gottes. Alles andere liegt nicht in eurer Hand, sondern in der Hand dessen, der sagt: Mir ist gegeben alle Macht im Himmel und auf Erden!

„Machtet zu Jüngern, tauft und lehret sie halten“ gehören zusammen. **V.20**

‚Ich bin bei euch‘ Diese Aussage soll den Jünger:Innen das Dabeisein Jesu auf ihrer Wanderung zusichern.

Aus dem AT ist diese Zusage bekannt. Sie richtet sich dort überwiegend an einzelne Personen, wenn sie in gefahrenvollen Situationen unterwegs waren.

Jesus spricht jedoch nicht über Gefahren, die auf die Wandernden und vom Reich Gottes Redenden warten. Er malt kein Schreckensszenarien, sondern sagt einfach sein Dabeisein zu.

Er bringt es ganz am Ende des Matthäusevangeliums noch einmal auf den Punkt, was im 1. Kapitel des Evangeliums noch vor seiner Geburt aus Engelsmund gesagt wurde: Immanuel. Jesus sagt: Ich bin bei euch.

Überlegungen auf dem Weg zur Predigt

Für mich war es hilfreich, den mir so bekannten Predigttext in der Übersetzung der Basis-Bibel vorliegen zu haben. Die Übersetzung der Lutherbibel ist mir so sehr in Fleisch und Blut übergegangen, dass ich beim Lesen der Basis-Bibel manches Mal einen heilsamen Widerstand gespürt habe. Ich bin dann noch einmal ins Nachdenken gekommen. Vielleicht kann es hilfreich sein, den PredigthörerInnen eine Kopie des Predigttextes auszuteilen, in der der Luthertext neben dem Text der Basisbibel steht.

Allein schon die nachträglich in den Text eingefügten Überschriften im 28. Kapitel des Matthäusevangeliums können richtungsweisend für die Auslegung und das Verständnis der Verse 16-20 sein:

Lutherbibel 1984 - Der Missionsbefehl,

Basis-Bibel 2021 - Jesus zeigt sich seinen Jüngern und sendet sie zu allen Völkern.

Predigt

Liebe Gemeinde!

Das kann ich zu Beginn der Predigt schon einmal versprechen: Nach dem heutigen Sonntag liegt eine Woche voller guter Nachrichten vor uns!

Wenn wir den letzten Satz des Predigttextes mit in unsere Alltagswoche nehmen, dann ist das wirklich eine Woche voller guter Nachrichten für uns.

Montag bis Samstag - Jesus sagt: Ich bin bei euch alle Tage!

Der Evangelist Matthäus war ein begabter Schriftsteller. Ausgerechnet dieses Wort von Jesus, „Ich bin immer bei euch, jeden Tag, bis zum Ende der Welt“ hat er an den Schluß seines Evangeliums gestellt. Er hat gewusst, dass die Christinnen und Christen genau das brauchen für ihren Alltag: die Zusage, dass Jesus bei ihnen ist. Diese gute Nachricht gehört für den Evangelisten Matthäus an den Schluß seines Evangeliums, damit sie nachwirken kann im Alltag. Jesus sagt ‚Ich bin bei euch alle Tage!‘.

Nach dieser Aussage berichtet der Evangelist nichts weiter. Aber der Alltag der Jüngerinnen und Jünger, der ging auch damals weiter

Das wäre auch ein hilfreiches und Mut machendes Sendungswort, wenn wir sonntags so unsere Gottesdienste beenden würden. Vielleicht sollten wir nach dem Segen jeweils noch einmal diese gute Nachricht für die ganze kommende Woche hören:

Jesus spricht: ‚Ich bin bei euch!‘ Mit der guten Nachricht im Rücken machten sich damals die Christ:Innen auf den Weg in den Alltag, der vor ihnen lag.

Alltag lag auch hinter ihnen. Die letzten Tage waren für die Jünger:Innen damals allerdings schwer zu ertragen gewesen. Sie mussten miterleben, wie Jesus gequält, vorgeführt, misshandelt und schließlich umgebracht wurde. Zwei Frauen hatten den Jüngern dann berichtet, dass Jesus auferstanden ist. Und dass er ihnen ausrichten lasse, sie sollen nach Galilä gehen. Dort würden sie ihn sehen.

Die Jünger machten sich auf den Weg Richtung Galiläa und kamen dort an: ‚Die elf Jünger gingen nach Galiläa. Sie stiegen auf den Berg, wohin Jesus sie bestellt hatte.‘ Und dann sahen sie Jesus, den Auferstandenen.

Danach hörten sie diese Worte: „Gott hat mir alle Macht gegeben, im Himmel und auf der Erde. Geht nun hin zu allen Völkern ...“.

Nach diesen Worten ging der Alltag weiter. ‚Geht nun hin ...‘.

Die ersten Nachfolger:Innen Jesu und wir, wir haben ziemlich viel gemeinsam: Wir sind im Alltag unterwegs. Wir schweben nicht auf Wolke sieben durch das Leben, wir sind als Gläubige nicht in einer Parallelwelt unterwegs, die nur ab und zu den Boden der Realität berührt, und - das muss auch gesagt werden - wir sind, wie die Gläubigen damals, auch nicht die ‚Super-Missionare‘, die mal eben so Menschen aus allen Völkern zu Jüngern machen, sie taufen und dann auch noch Glaubenskurse zum Thema ‚Wie halte ich alles, was Jesus geboten hat‘ veranstalten.

Der Evangelist Matthäus bringt uns heute mit den Gläubigen von damals zusammen, indem er zu Beginn seiner Erzählung einen kleinen Satz einschiebt: Die Jünger gehen auf den Berg in Galiläa, sehen Jesus, fallen vor ihm nieder. Und dann steht da der Satz: ‚Aber einige hatten auch Zweifel.‘. Man kann auch übersetzen, ... nicht einige hatten Zweifel, sondern ‚sie hatten Zweifel‘. ‚Sie sahen Jesus, fielen nieder und hatten Zweifel.‘

Ganz gleich, ob nun alle Zweifel hatten oder nur einige, es soll wohl gesagt werden: Zweifel gehört zum Leben der Gläubigen dazu: Sehe ich da wirklich Jesus? Ist das Wirklichkeit, was hier gerade passiert? Bilde ich mir das alles nicht nur ein? Ob das, was geschieht, ob das, was ich glaube wirklich ‚stimmt‘, diese Frage hatten die Gläubigen damals ebenso wie Gläubige heute. Die Beantwortung dieser Fragen entscheidet jedoch nicht über den, der von sich sagt: Ich bin bei euch!

Die Jünger werden von Jesus nicht aufgefordert, ihren eigenen Glauben oder ihre Zweifel in alle Welt zu tragen. Es geht beim Missionsauftrag Jesu eben nicht um den Glauben oder die Zweifel der Jünger:Innen. Als Nachfolger:Innen Jesu folgen sie Jesus auch darin nach, dass sie so von Gott reden, wie Jesus von Gott geredet hat.

Jesus hat Menschen zu Jünger:Innen ‚gemacht‘, indem er ihnen mit vielen unterschiedlichen Bildern das Reich Gottes vor Augen gemalt hat. Er hat mit Bildern von gedeckten Tischen, an denen Menschen aus allen Himmelsrichtungen Platz finden, das Reich Gottes so schmackhaft beschrieben, dass den Hörer:Innen das Wasser im Mund zusammengelaufen ist. Er hat mit Bildern aus der Landwirtschaft und aus der Schöpfung so verständlich vom Reich Gottes erzählt, dass die Leute sagten ‚Ach so ist das, jetzt verstehe ich, was du mit ‚Herrschaft Gottes‘ meinst.‘

Die ersten Christ:Innen haben die Erzählungen Jesu aufgenommen und in ihrem Alltag weitererzählt. Sie haben weitergesagt, was Jesus gesagt hat, manchmal sogar wortwörtlich und sie haben Geschichten von ihm erzählt. Wie er Blinde sehend gemacht hat, Lahme gehend und wie er Besessene befreit hat. Wenn sie davon erzählt haben, dann haben sie selbstverständlich so gut wie möglich versucht, diese Erzählungen auch mit Taten zu veranschaulichen. Es ist belegt, dass der christliche Glaube in den ersten Jahrzehnten besonders dort auf offene Ohren traf, wo Christ:Innen geredet und gleichzeitig gehandelt haben. Wo Wort und Tat, man kann auch sagen, wo Evangelisation und Diakonie zusammenkommen, da fällt die gute Nachricht auf fruchtbaren Boden.

Und natürlich lief auch bei den ersten Christ:Innen nicht alles rund. Sie hatten nicht immer Erfolgserlebnisse, die sie womöglich als Beweise für die Richtigkeit ihres Glaubens hätten heranziehen können. Es ist realistisch, dass Matthäus schreibt ‚und sie zweifelten‘. Und die Zweifel waren auch noch da, nachdem Jesus gesagt hatte: Ich bin bei euch! Christ:Innen sind doch ganz normale Menschen!

Und diese ganz normalen Menschen haben eine gute Botschaft.

Die kommende Woche des ‚Andachts-Kalender-Notiztagebuchs‘ hat das Motto ‚Du hast was zu sagen! Von Jesus lernen über Gott zu reden.‘ Diese Woche möchte uns ermutigen, das Evangelium, die Gute Nachricht weiterzusagen. Wir brauchen die offenen Fragen und Zweifel, die wir haben, vorher nicht alle beantworten oder auszuräumen. Das haben die

ersten Christen auch nicht geschafft.

Wir brauchen uns beim Überbringen der guten Nachricht auch nicht irgendwie besonders anzustrengen oder womöglich supertolle Glaubensformulierungen ausdenken, mit denen wir dann andere Leute beglücken.

Das haben die ersten Christen auch nicht gemacht. Das waren - wie wir - ganz normale Menschen. Manchmal muss man einfach nur ein wenig nachdenken.

In der nächsten Woche wird es einen Tag geben, über dem die Frage steht: „Was ist für mich das Gute an der Guten Nachricht?“ Das macht schon Sinn, dass man erstmal darüber nachdenkt, was für einen persönlich eigentlich das Gute an der Guten Nachricht ist, bevor man anderen etwas sagt. Dann muss sich mein Gegenüber vermutlich weniger christliche Allgemeinplätze anhören. An einem anderen Tag werden wir aufgefordert, uns eigene Gleichnisse oder Bilder für das Reich Gottes zu überlegen oder Menschen, denen wir im Alltag begegnen mal viel bewusster wahrzunehmen als sonst. Vielleicht ergibt sich ja eine Begegnung, ein Gespräch. Du hast was zu sagen! Wir gehen nach diesem Gottesdienst wieder in unseren Alltag. Und wir haben etwas zu sagen. Mit dem, was wir sagen, können wir auch für unsere Familien, für unsere Nachbar:Innen, Arbeitskolleg:Innen und Freund:Innen dafür sorgen, dass eine Woche voller guter Nachrichten vor ihnen liegt!

Ja, man kann, wenn man den Missionsauftrag Jesu hört, auch auf dem Stuhl oder in der Kirchenbank zusammensacken und denken: Ja, ja, kenn‘ ich schon. Aber es klappt sowieso nicht. Und dass das heutzutage mit dem Missionieren ziemlich schwierig ist. Vielleicht denkt man dann auch noch an die Arbeitskollegin, die neulich, als man ihr eine nette Karte mit Segensspruch geschenkt hat, ziemlich zickig sagte: ‚Ach, bleib mir weg mit deinem lieben Gott! Der soll sich erstmal um Afghanistan und die Ukraine kümmern!‘.

Ja, da ist wohl jede und jeder sprachlos, wenn man so etwas hört. Und diese Argumente kennt man doch auch selber. Als Gläubige verstehen wir die Leute, die so auf unsere Versuche, die Gute Nachricht zu sagen, reagieren, wirklich. Wir kennen diese Zweifel ja selbst: ‚Sie sahen Jesus, fielen nieder und hatten Zweifel.‘

Und doch sollten wir nicht aufhören, die Worte von der Liebe Gottes, unsere eigenen Bilder und Vergleiche vom Reich Gottes oder das Wort Jesu ‚Ich bin bei euch!‘ in Worte zu fassen, damit andere sie hören.

Wir sollten nicht aufhören, das Gute der Guten Nachricht weiterzusagen.

Warum? Die ersten Christ:Innen haben es auch gemacht.

Wir können nur sagen: Zum Glück! Zu unserem Glück! Das Evangelium hat sich ausgebreitet, weil die Christ:Innen eben nicht den Mund gehalten haben. Langsam aber sicher hat es sich ausgebreitet. Rund um den Erdball. Sogar wir haben es gehört!

Es wird sich auch in unserem Dorf, in unserer Stadt weiter ausbreiten und das Leben zum Guten verändern und ewiges Leben schenken.

Und wir sollten auch nicht aufhören, das Gute der Guten Nachricht in unseren Worten weiterzusagen, schlicht und einfach, weil Jesus auch uns in unseren Alltag schickt.

Wir gehen in eine Woche voller guter Nachrichten.

Jesus sagt: Ich bin bei euch. Montag bis Samstag.

Bei unseren Mitmenschen ist er auch.

Und wir haben sogar noch Gute Nachrichten für sie!

Amen

Begleitmaterial zum

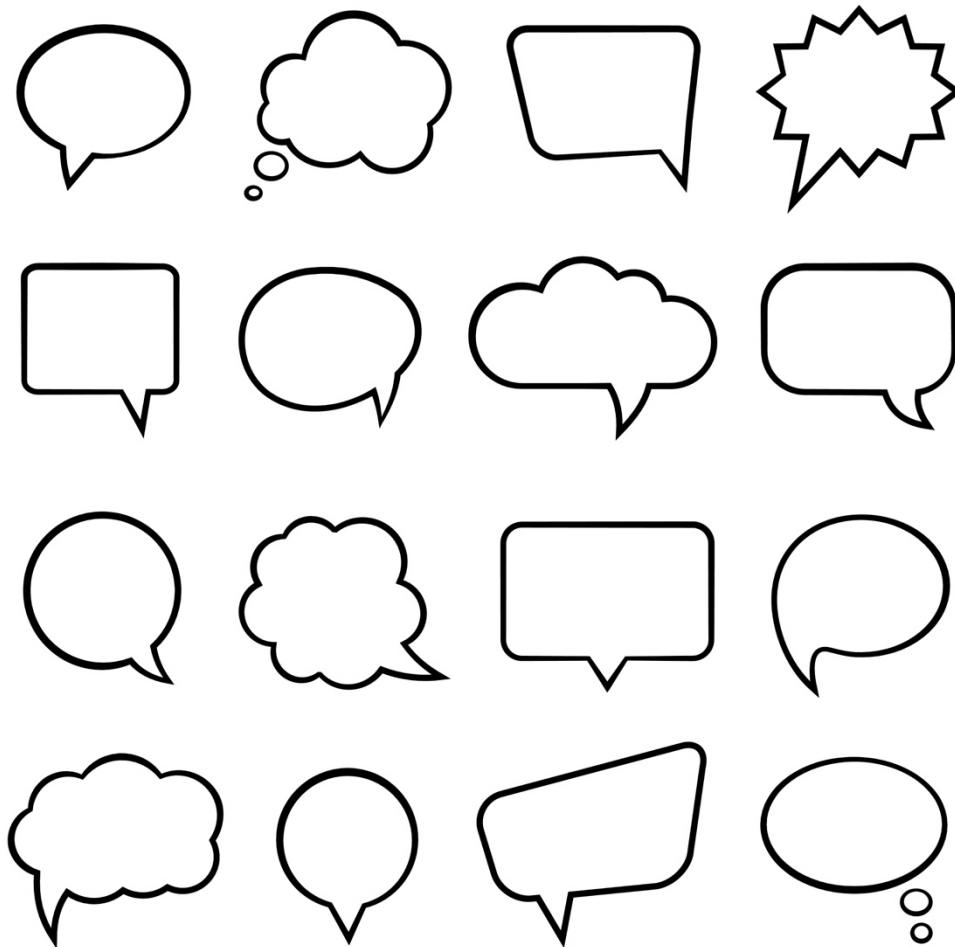
Andachts-Kalender-Notiztagebuch

Ideen für den Gottesdienst und für Hauskreise

1. Vor der Predigt im Gottesdienst (oder im Hauskreis) wird eine **Kopie verteilt, auf der der Predigttext** einmal nach der **Lutherbibel** und einmal nach der **Basisbibel** abgedruckt ist. Die Gottesdienstbesucher:Innen sollen sich in Zweier- oder Dreier-Gruppen 5 Minuten Zeit nehmen, um sich darüber auszutauschen, was ihnen bei der Gegenüberstellung der beiden Übersetzungen (neu) auffällt oder welche Fragen ihnen kommen.
 Gut wäre es, wenn im Anschluß daran im Gottesdienst auch Raum zu kurzen Statements eingeräumt werden könnte. (Im Hauskreis kann dies ein Element der Treffens sein).

2. **Spontane Zeugnisse im Gottesdienst:** Berichtet davon, wer euch in der vergangenen Zeit das ‚Evangelium‘ zugesprochen hat, Worte ‚von Gott her‘, die gut für euch waren
 Eine Zeugnisrunde könnte auch unter folgender Überschrift stehen:
 ‚Ich habe im Alltag von Jesus/ von meinem Glauben gesprochen und diese Erfahrung gemacht...‘.

3. Auf die Stühle im Gottesdienstraum werden **Kopien mit leeren Sprechblasen** und Stifte ausgelegt. An einer Stelle im Gottesdienst - vielleicht auch als Unterbrechung/ Stillephase der Predigt - werden die Gottesdienstteilnehmenden aufgefordert, ‚gute Worte‘, Bibelworte, Mutmachendes, das man Freunden, Nachbar:Innen, Arbeitskolleg:Innen während der nächsten Woche sagen kann, aufzuschreiben. Die ausgefüllten Sprechblasen werden eingesammelt und gegen Ende des Gottesdienstes von zwei Personen im Wechsel vorgelesen.



Wenn ein Teil oder die ganze obenstehende Grafik als Kopiervorlage benutzt wird, **bitte unbedingt** auf jede Kopie ©macrovector.freepic.de klein unten in die Ecke drucken.

4. **Liedauswahl:** Unterschiedliche Gemeinden singen unterschiedliche Lieder. Welche Lieder habt ihr in eurem ‚Repertoire‘, die Mut machen, das Evangelium weiterzusagen? Welche Lieder kennt ihr, die die Zusage Jesu ‚Ich bin bei euch!‘ unterstreichen? Singt genau diese Lieder ☺.
5. Der Gottesdienst endet mit dem **Segen** und dem anschließenden „Jesus spricht: ich bin bei euch alle Tage!“

Zur Vertiefung im Hauskreis

1. Nehmt euch den **Bibeltext Mt.28, 16-20** noch einmal vor. Lest ihn, bedenkt ihn und tauscht euch über den Text aus.
2. Erzählt euch gegenseitig von **schlechten Erfahrungen** bzgl. ‚gute Nachricht weitersagen‘/ Evangelisation im Alltag. Wo hat es warum nicht ‚geklappt‘?

3. Erzählt euch gegenseitig von **guten Erfahrungen** bzgl. ‚gute Nachricht weitersagen‘ / Evangelisation im Alltag. Wo hat es warum geklappt?

Legt dabei einen Schwerpunkt auf die guten Erfahrungen. Wie könnt ihr euch am besten ermutigen, an die guten Erfahrungen weiter anzuknüpfen?

4. **Gebetsgemeinschaft**

Betet um ‚offene Augen‘ für Menschen, die euch begegnen (vgl. Andachts-Kalender-Notiztagebuch, ‚Offen für alle‘, Montag, 25.Mai).

5. Erzählt euch zu Beginn eures nächsten Treffens von euren Erfahrungen.